

sonst damit zusammenhing. Denn es muß wohl für einen alten, einsamen Mann ein Trost sein, wenn er das einzige Kind um sich haben darf, aber wenn er weiß, daß ein Opfer damit verbunden ist, dann wird der Trost bitter.

So riß ich den Fetzen ab und warf ihn in den Wind; danach aber ging ich in das Haus und trat meinem Vater unter die Augen.“ —

7. Margret Ingeborg schwieg und strich sich mit den Händen, die bis jetzt gefaltet in ihrem Schoß geruht hatten, über die grauen Schläfen.

„Margret Ingeborg“, sagte mein Vater, „Sie sollen heute zum heiligen Abend an Fröhlicheres denken, als jene Stunde des Wiedersehens gewesen sein mag, und manches, was darauf folgte. Aber eins müssen Sie mir doch noch mitteilen: Hat Niß Bahnsen wirklich solchen Anstoß an Ihrem unglücklichen Bruder genommen?“

„Nein“, entgegnete sie lebhaft, „das soll ihm keiner nachsagen! Es kamen ja sehr schlimme Zeiten, in denen mein Vater ganz wie hintersinnig wurde, und als das sich gelegt hatte, blieb er doch immer ein stiller Mann bis zu seinem Ende. Als er dann nach ungefähr zwei Jahren gestorben war, ohne bis dahin eine Nachricht von Hinrich erhalten zu haben, kam Niß Bahnsen wieder zu mir und meinte, daß es zwischen uns beiden nun doch wohl was werden könnte; denn mein Bruder wäre sicherlich ums Leben gekommen und würde uns nicht mehr in den Weg treten.“

Da sah ich wohl ein, daß auf dem Grunde kein Glück aufwachsen könnte; denn ich hoffte noch immer auf die Rückkehr meines Hinrich, und er sollte auch eine Heimat haben, wenn er wirklich kam.

So ist es zwischen Niß und mir sachte eingeschlafen, und er hat eine andre genommen, mit der er dann auch ganz zufrieden lebte.

Ich aber machte mich an das Spinnen; denn dabei kann man Geduld lernen und stille sein.

Viele Jahre horchte ich auf jeden Schritt, und wenn es stürmte, überkam mich die heiße Angst, nun aber denke ich nicht mehr daran, daß er zurückkommt; denn er müßte ja schon längst da sein.

Sehen Sie, das ist meine kleine Geschichte.“

A. Jacobson, Junge Mädchen.

### 33. Geschwisterliebe.

Ich weiß ein Pflänzlein frühlingsfrisch,  
ein wunder süßes Reis,  
das prangt und blüht so zauberisch,  
so klar und lilienweiß.  
O pflanz, o wahr den holden Trieb,  
der goldne Früchte trägt,  
das Himmelsreis: Geschwisterlieb',  
o selig, wer es pflegt!  
Wenn Schwesterhände ohne Raß  
sich für die Brüder müß'n,  
wenn eins das andre treu umfaßt,  
dann wird es leuchtend blüß'n.  
Aus weißen Kelchen zart und leiß,  
strömt es fein Duften aus —  
o pflanz, o pflegt das Himmelsreis  
im trauten Vaterhaus!

Frida Schanz, Deutsche Jugend.

